wegen nag' ich an denen wie eine hungrige Maus."
(Wie Frau Gretel soeben die Tischschublade öffnen will, klopft es an die Türe.)

Frau Gretel (indem sie auf die Türe zugeht): „Herein!"

Eine Bettelfrau (tritt ein, sehr arm gekleidet, ein Tuch um den Kopf): „O bitt' recht schön, Euer Gnaden, nur ein Stückel Brot."

Frau Gretel: „Gute Frau, wir haben selber kein Stückel Brot und das bissel Brotrinde, das noch übrig ist, muß ich meinem armen Mann geben, der fast verhungert ist."

Kasperl (matt): „Gretel, gib nur der Frau auch davon. Man soll keinen Armen unbeschenkt von der Türe weisen."

Frau Gretel (öffnet die Tischschublade, greift hinein, holt einige Brotrinden heraus und ihre Hand faßt den Beutel mit Geld. Sie fährt zurück): „Wa—wa— was ist denn das? Hier in meiner Lade. Ein Säckel, der nicht mir gehört. Was ist denn das für ein Säckel? Soll ich's anfassen, soll ich's herausziehen, Kasperl?"

Kasperl: „Warum denn nicht? Wir müssen doch sehen, was es ist."

Frau Gretel (zieht denBeutel heraus und liest): „Tausend Mark. Ja, was soll denn das heißen, tausend Mark? Gibt's denn so etwas?" (Sie läßt die Geldstücke klirren.) „Jetzt weiß ich nicht, träum' ich, oder wach' ich. Kasperl, hilf du mir. Ist's denn wahr, was ich hier in der Hand halte."

Kasperl (nach dem Beutel greifend): „Warum soll's denn nicht wahr sein? Laß mich einmal schauen." (Er öffnet den Beutel, schaut hinein und wirft einige Geldstücke klirrend auf den Tisch): „Es ist wahrhaftig wahr, tausend Mark sind in dem Beutel. Das laß ich mir gefallen."

Frau Gretel: „Das läßt du dir gefallen? Du denkst wohl gar, wir könnten das Geld behalten?"

Kasperl: „Ja, warum denn nicht, wenn es doch in unsrer Tischlade liegt."

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202210131300-0